Bücher-Anzeige

E. H. Busch, Materialien zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesen der ev.-luth. Gemeinden in Rußland. Mit 2 Karten in Farbendruck. St. Petersburg. G. Hässel 1862. (696 S. gr. 8.) 1 R. 50 K. S.

E. H. Busch, Ergänzungen der Materialien zur Geschichte etc. der ev.-luth. Gem. in Rußland. Band I u. II. [1867] 1276 S. gr. 8. 2 R. 50 K. S.

Man liest gern in den hinterlassenen Papieren seines Vaters und Großvaters. Man blickt in eine Zeit hinein, die hinter uns liegt; man sieht in Bestrebungen, Freuden und Hoffnungen, die, erfüllt oder unerfüllt, längst verklungen sind, in Kämpfe und Leiden, über welche längst das Grab seinen Frieden gebreitet hat. Und doch steht uns das alles so nah; man fühlt, daß man in materieller, wie in geistiger Beziehung ihr Erbe ist. Auch dürfte Niemand sagen, daß eine solche Beschäftigung mit dem, was unsere Väter bewegte, nutzlos sei. In der Pietät selbst liegt ein sittliches Moment, und wahrlich der Blick in das, was unsere Väter taten oder litten, bietet eine solche Fülle der Belehrung, oft gar der Demütigung, anderseits des Trostes und der Ermutigung, daß man seine Zeit nicht nur besser verstehen und richtiger würdigen lernt, sondern auch mit Manchem ausgesöhnt wird, was man vorher nur zu unwillig trug. — Wenn das oben Gesagte von jedem Einblick in die Geschichte des eignen Hauses gilt, so gewiß noch vielmehr von jeder Beschäftigung mit der Geschichte unserer Glaubensväter und unserer Glaubensheimat. Mit Dank begrüßten wir darum das Erscheinen der Materialien zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der ev.-luth. Gemeinden in Rußland. Der Verfasser bot uns (1862) zum ersten Mal eine klare statistische Übersicht über den Bestand der lutherischen Kirche in unsern Landen; doch gab schon diese Übersicht viel mehr als ein bloßes, statistisches Material. Das numerische Verhältnis der lutherischen Bevölkerung zu der Gesamtbevölkerung des Gouvernements wie zu dem Flächenraume, die Entfernung der lutherischen Ansiedlungen von der Kirche, der Schulbesuch, das Kirchenvermögen, die Besoldungsverhältnisse und dergl. erforderten eine sorgfältige Darstellung, die nicht bloß durch zwei Karten unterstützt ward, sondern auch durch die eingestreuten allgemeinen Schilderungen des Lebens und der lokalen Sitten der nach Abstammung, Sprache, Wohnstädte und Stellung so sehr verschiedenen lutherischen Bevölkerung an lebensvoller Färbung gewann. — Mit noch viel größerem Dank haben wir die Ergänzungen des Werkes, die fast den doppelten Umfang des erst erschienenen Bandes erreichen, zu bewillkommnen. Hier ist ein geschichtliches und statistisches Material aufgehäuft und zu größter Übersichtlichkeit verarbeitet, wie wir es bisher auch nicht einmal für einzelne Konsistorialbezirke besessen haben. Nicht nur daß die Zahl der Geborenen, Getrauten, Verstorbenen, wie der Kommunikanten jeder einzelnen luth. Gemeinden im ganzen russ. Reich für das Jahr 1863 angegeben ist, wir finden Nachweis über die geographische Breite und Länge, unter welcher jede Kirche belegen ist, über die Grenzen des Kirchspiels, die Entfernung der nächstbelegenen Kirche, endlich die Geschichte der Stiftung der Kirche, ihre verschiedenen günstigen oder ungünstigen Geschicke im Lauf der Jahrhunderte, welche eine Fülle der interessantesten Notizen enthalten, Angabe der Gerechtsame jeder Kirche und der verschiedenen daraus bezüglichen Transaktionen und Dokumente, — die vollständige Reihe aller Prediger jeder einzelnen Kirche von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart nebst Angabe der Jahre ihrer Amtsdauer. Dazu kommen zahlreiche Abhandlungen über verschiedene hierher einschlägige Gegenstände, die nicht bloß für den Lutheraner, der mit Pietät auf die Geschichte seiner Glaubensväter blickt, sondern für jeden Freund der vaterländischen Geschichte und Bevölkerungskunde, wie für den Kulturhistoriker überhaupt von größtem Interesse sind. Wir heben aus der Zahl dieser Mittheilungen und Erörterungen beispielsweise nur folgende hervor: Kaiserl. Ukas vom 20. Juli 1819. Rede des Grafen von Lieven bei Eröffnung der vom Justiz-Kollegium geschiedenen Konsistorialsitzung im J. 1820. — Über den Mangel an Kirchen und Kirchenschulen in St. Petersburg. Die deutschen Kolonien um St. Petersburg; die Finnen im Gouv. St. Petersburg; über die Sterblichkeit in den finnischen Landgemeinden im Gouv. St. Petersburg; der bessarabische Separatismus; die

deutschen Kolonien an der Wolga; das Sektenwesen in den Wolga-Kolonien: zur Geschichte des Kirchenwesens in Riga, in Kurland, in Livland, im Gouv. St. Petersburg etc. die Letten; von dem großen Hunger in Kurland 1602. Pastorat und Edelhof in Livland in der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts; Schilderung des estnischen Volksstammes in den Ostseeländern. Natürlich kann es nicht unsere Absicht sein, hier Auszüge zu geben; aber auf einige Notizen sei es uns gestattet, aufmerksam zu machen, weil sie uns zeigen, durch wie schwere Zeiten unsere Väter gegangen sind. Wir lesen von Narwa z. B. Am 5. Juni 1659 wurde die Stadt von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht, welche die schwedische und deutsche Kirche in Asche legte; nur die Pastorate blieben unversehrt. Fünf und zwanzig Jahre später Waren Stadt und Kirchen wieder aufgebaut und zwar schöner als vor dem Brande. Anno 1708 den 29. Febr. machte der Magistrat der Stadt Narwa den Befehl des Kaisers bekannt, daß alle Einwohner der Stadt, die schon zu schwedischer Zeit in derselben gewesen, binnen acht Tagen nach Rußland abgeführt werden sollten. Jeder könne vorher seine Mobilien verkaufen, das Unverkaufte in sichre Verwahrung geben und die Verwaltung der Häuser Jemandem übertragen, damit er künftig das Seine wiederfinde. Am 8. März begannen die Einwohner in's Exil zu wandern, meistens nach Wologda, wo sich 1700 Personen niederließen, aber auch nach Moskau, Nowgorod und Woronesh. Nach dieser unfreiwilligen Auswanderung waren in Narwa nur 300 lutherische Deutsche und Finnen zurückgeblieben und bei ihnen der Pastor Bruiningk. Erst nach 10 Jahren, 1718, erhielten die Verbannten die Erlaubnis zurückzukehren und jetzt wurde auch das zweite Pastorat, das von der Krone eingezogen gewesen war, der Gemeinde wiedergegeben. — Einen erfreulichen Eindruck macht die Opferfreudigkeit rigascher Bürger und Ratsherren zum Besten ihrer Kirchen. 1491 wurde der Turm zu St. Petri daselbst vollendet. 1538 wurde der Hahn auf dem Turm, den der Sturm abgeworfen, wieder in die Höhe gebracht und die damaligen Kirchenvorsteher Joh. Becker und Hermann Bülow und Markus Tylke ließen den Turm mit Kupfer decken. 1576 dasselbe Unglück mit dem Hahn. Am 13. Juli 1577 ein neuer aufgesetzt. Am 4. Oktober 1577 wieder vom Sturm gebrochen. In demselben Jahre schlug der Blitz in die Kirche, 1596 nochmals, 1621 abermals. 1656 leidet die Kirche durch die russische Belagerung. 1666 den 11. März Sonntag, Nachmittag 2 Uhr stürzt der 75 Faden hohe Turm, der vor beinahe 200 Jahren gebaut war nebst dem übrigen Mauerwerk zusammenzerschmettert 8 Personen und das Haus des Ratsherrn Witte. Am 29. Juli 1667 ward der erste Stein zum neuen Turm gelegt, der Bau war im besten Fortgang, hatte schon 34,030 Rthlr. Alb. gekostet, da legt 1677 eine Feuersbrunst die Kirche in Asche. Die Wiederherstellung wurde sofort in Angriff genommen. 1679 fand die Einweihung statt. 1683 schenken des Bürgermeisters Samson Erben eine steinerne Kanzel und des Bürgermeisters Georg von Dunten Wittwe einen Altar von Marmor. 1690 war auch der neue Turm vollendet. 1695 schenkt Bürgermeister von Dreyling das schöne Glockenspiel, welches er (für 8000 Thlr.) in Holland hatte machen lassen. Es ward 1697 aufgesetzt, was der Stadt 4,128 Rthlr. Kosten machte. In den Jahren 1700, 1709 und 1710 litt die Kirche sehr bei der Belagerung; zwei Bomben zerschmettern das Gewölbe. 1721 schlägt der Blitz ein und legt in zwei Stunden Alles in Trümmer. Peter der Große, der selbst zugegen war und keine Gefahr scheute, traf die zweckdienlichsten Anstalten zur Rettung der umstehenden Häuser. 1724 wird die neue Kirche eingeweiht. 1747 ward der neue, noch jetzt stehende Turm fertig und hatte 16,333 Thlr. gekostet. — Die Jetztzeit hat uns aus Riga bei Gelegenheit der Stiftung der Martinskirche neue Beweise solcher Opferfreudigkeit gebracht. Die Stadt gab bei dieser Gelegenheit 16,000 Rbl. her, Eberhard Michael von Bulmerincq zur Begründung des Pastorates und der Schule 25,000 R. S.

Im Jahre 1710, während der russischen Belagerung, hatte Pest und Hungernot so entsetzlich in Riga gewütet, daß alle Ordnung eines gesicherten Familienlebens aufhörte. Der letzte Täufling in der Parochie zu St. Jakob war noch 1. Juni 1710 eingetragen worden, das nächstfolgende Taufkind ward am 20. Juli 1711 verzeichnet; der letzte Begrabene ward am 3. März 1710 verzeichnet, — dann eine Lücke bis zum 2. August 1711, weil man nichts mehr notierte. Sämtliche Prediger Riga's bis auf einen Einzigen waren der Pest zum Opfer gefallen. Über die verheerenden Wirkungen der Pest finden sich auch anderweitig Notizen so z. B. bei

Pastorat Landsen in Kurland die Nachricht, daß auf dem einen Gute Suhrs 1809 Menschen an derselben gestorben.

Auch das kleine Goldingen, zu Zeiten herzogliche Residenz, hatte viel Unglück mit seiner Kirche. Wiederholt wurde sie ein Raub der Flammen, aber auch der Krieg zwischen Polen und Schweden brachte Trübsal über die Stadt und ihre Kirche. Bei der allgemeinen Plünderung der Stadt durch die Schweden im Jahre 1659 blieb auch die Kirche nicht verschont. Die Feinde raubten Kirchengerät und Altarschmuck, öffneten die Gewölbe, nahmen den Leichen die Kostbarkeiten und verübten die abscheulichsten Greuel. Auch die Stadtuhr und die große Glocke führten sie weg. Noch 1662 hatte die Kirche keine Fenster, zu denen endlich die Stadt Geld vorstreckte, damit nur Gottesdienst gehalten werden konnte. 1665 die Kirche vollendet, eine Zierde der Stadt. 1669 schon wieder Feuersbrunst in der Stadt, die Kirche mit zerstört. 1670 geht ein Kirchenvorsteher in's Ausland und bringt reiche Liebesgaben von da zum Bau der Kirche. — Wahrlich wir schätzen die Sicherheit, wie eine fortgeschrittene Zivilisation sie uns gewährt, dir Schonung, die selbst in Kriegszeiten an Feindesland geübt wird, die Wohltaten, welche die Verbesserung der Lösch-Apparate und die Assekuranzen uns gebracht haben noch lange nicht genug! — Wir klagen über mangelhafte Kommunikationsmittel, und wir haben in der Tat im Vergleich zu den fortgeschrittenen Ländern des übrigen Europa's Ursache dazu. Aber in welchem Zustande mußten sich die Verkehrsmittel und die obrigkeitliche Fürsorge für das Gemeinwohl befinden, wenn eine solche Hungersnot entstehen und andauern konnte, wie im Jahre 1602! — Man traut seinen Augen kaum, wenn man lieft, bis zu welchem Kannibalismus Menschen in der Christenheit entarten konnten und wir die Verzweiflung des Hungers sie Greuel verüben ließ, von denen sie auch nicht durch Rad und Galgen abgehalten werden konnten. So schreibt z. B. Friedrich Engelken Königsberg 1603: Bei dem Schloß Saleburg wohnet nicht fern J. F. D. Leib-Barbier mit Namen Joachim Bauske; der hat gehabt einen Pauren, mit Namen Matthäus Budzen, dieser hat seine zwey Kinder und leibliche Schwester getötet und uffgegessen. Im Fürstlichen Protokoll verzeichnet.

H. Christoff Wayner, Saleburgischer Pfarrer uff J. F. G. begräbnis vermeldet, wie das er selbst gesehen, daß sich zwey Kinder zu einem todten Pferde gefunden, die Hunde davon geschlagen und das Fleisch also rohe aufgefressen.

Desgleichen erzelt die Edle Fraw Budbergsche Frauwen Leonhardt Margreta von der Wetzeroda, J. F. G. jetzige Hoffmeisterin zu Mitaw, das ein Weib mit Namen Petron Mal, ihre eignen drei Kinder uffgefressen um Mitfasten 1602.

Der Edle, Ehrenveste Henrich Karsenbruch und auch sein Amptmann Hans Hricken zeigt an, das seines Pauren Son, mit Namen Peter Japen und seine Schwester May bei einer Capellen auf einem hohen Berge und bei der Ellerschen Kirchen die Todten auffgegraben und gefressen und darnach beide todt in ihrem Hause gefunden worden, bei dieser Kirchen und beiden Höfen ist gar kein Volk mehr, stehen wüste und leer.

Wilhelm von Rebinder, einer vom Adel, hat einen Krug an der Düna gelegen, sein Krüger tödtet behendiglich in der warmbde drey Personen. Sein Amptmann aber Hardtwich Sasse, bekömpt ihn feste und lest ihn in der Düna erseuffen, den 8. Febr. Anno 1602.

Gemelter Redinder hat einen Pauren mit Namen Andres Pirtul, derselbige hat in seinem Hause eingesaltzen und verzeret 9 Personen, Tödtet auch einen seinen Teutschen Schulmeister mit Namen Frantz Schröder. Aber der Junker mit seinem Amptmann Hardwich Saß bekompt ihn fest und lest ihn in einer Badtstub verbrennen, den 15. Martii Anno 1602.

Doch genug dieser Grausen, erregenden Mittheilungen! Es ist uns nicht um dieselben zu tun, Sie, wie andere Notizen alter Chroniken sind in andrer Beziehung von Wichtigkeit und bieten nicht bloß für den Interesse, der Nachkomme und Erbe jener Zeit ist, sie geben dem Freund oder Forscher der Kulturgeschichte einen Beitrag zu jenem umfassenden Material, dessen er bedarf, und für seine allgemeinen Folgerungen die erforderliche Basis zu gewinnen, ohne welche sie nur geistreiche Hypothesen wären. Herder bedauert einmal, daß die Geschichtsschreibung meist nur Pathologie des Kopfes gebe und man zu wenig von dem

Gesamtzustand des Körpers erfahre. Wenn er die historischem Arbeiten der Bestzeit sähe, würde er bemerken, daß seine Wünsche nicht unberücksichtigt geblieben sind und daß die Historiker der Gegenwart, einem Macaulay an der Spitze, es nicht verschmäht haben hier nachzuarbeiten, wo die ältere Geschichtsschreibung soviel versäumt hat. Auch das Busch'sche Werk wird Dem einen wertvollen Beitrag liefern, der einmal unsere Landesgeschichte und zwar nicht als bloße Pathologie des Kopfes schreiben will.

Ehr ich von dem Werke scheide, möchte ich noch auf etwas aufmerksam machen, was ihm eine besondere Wichtigkeit verleiht. Wie schwer hält es oft, in späterer Zeit all das gegenwärtig zu haben, was die Gerechtsame einer Kirche oder Widme dokumentiert! Auch dürfte noch Manches im Laufe der Jahre verloren gehen, was heute in den Archiven vorhanden ist. Gewiß handelte daher jeder Kirchenvorstand im Interesse der eignen Kirche, wenn er ein Exemplar des Werke- für das Pfarr-Archiv anschaffte, um bei etwa auftauchenden Differenzen das bezügliche Material gegenwärtig zu haben. Es ist aber auch, um über Wachstum oder Abnahme einer Gemeinde, Mortalität, Licht- und Schattenseiten des Gemeindelebens ein objektives Urteil zu gewinnen, nur ein Weg möglich, — der Weg der statistischen Parallele. Auch in dieser Beziehung ist das angezeigte Werk unentbehrlich. Es ist freilich leicht, auch ohne die Vorarbeit exakter Forschungen Urteile zu fällen und seinen optimistischen oder pessimistischen Anschauungen Ausdruck zu geben, ja es ist fast nichts leichter als das, — aber auch fast nichts wertloser. Wir sind darum überzeugt, daß alle redlichen Forscher auf dem Gebiete der vaterländischen Ethnographie und Statistik die Aufmerksamkeit, die sie schon dem ersten Bande der Materialien zugewendet haben, in erhöhtem Grade aus die umfangreichen Ergänzungen übertragen werden.

Es wäre überflüssig, ein Wort über den Fleiß und die Ausdauer des Verfassers zu sagen. Wenn man bedenkt, daß das alphabetische Namenverzeichnis der Personen und Ortschaften 70 Seiten groß Oktav in drei Kolumnen umfaßt, so hat man eine Vorstellung von dem Umfange des Materials, das zu sammeln und zu ordnen und von der Ausdauer, welche zur Bewältigung desselben erforderlich war. Freuen wir uns, daß dem Verfasser diese Kraft verliehen war und danken wir ihm von Herzen dafür, daß er der Unterstützungs-Kasse für ev.-lutherische Gemeinden in Rußland diesen für die Gegenwart wie für die Zukunft ihrer Wirksamkeit gleich wichtigen Dienst in so aufopfernder Weise hat leisten wollen. Ein weiteres Wort der Empfehlung werten uns die Leser des Sonntagsblattes um so eher erlassen, als wir nur aus vollster Überzeugung das Urteil Sr. Eminenz des hochverehrten Bischofs unserer Kirche Dr's Ulmann unterschreiben können, weicher sich folgendermaßen ausgesprochen:

> „Für meine Pflicht halte ich es, die Konsistorien und die Amtsbrüder darauf aufmerksam zu machen, daß das Werk des Staatsrates Busch in seiner jetzigen Vollständigkeit ein für Geschichte und Statistik unserer Kirchen höchst bedeutendes, mit seltenem Fleiß und Erfolgt gearbeitetes ist. Es sind zum Teil bisher unzugänglich gewesene Quellen benutzt und dürste man wenig vermissen, was man darin zu suchen berechtigt ist und was überhaupt an's Licht zu bringen war."

Zum Schluß noch die Bemerkung, daß der aus dem Verkauf dieses Werkes gewonnene Ertrag der Unterstützungs-Kasse für ev.-luth. Gemeinden bestimmt ist, welche auch die Auslage für den Druck dieses umfangreichen Werkes übernommen hat. Je bedeutender dieselbe ist, desto mehr ist zu wünschen, daß der Absatz möglichst groß werde. Um die Anschaffung des Werkes nicht bloß den Kirchenvorständen, Predigern u. s. w. möglich zu machen, sondern auch allen Gemeindegliedern, die ein Interesse an der Geschichte ihrer Kirche nehmen, ist der Preis ausnehmend niedrig gestellt worden, und zwar für die

Materialien zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der ev.-luth. Gemeinden in Rußland 1862 (44 Bogen in einem Bande) 1 R. 50 K.

Ergänzungen zu den genannten Materialien 1867. (80 Bogen in zwei Bänden) 2 R. 50 K.

Das ganze Werk also (drei Bände) kann demnach für 4 R. S. vom Zentral-Comité der Unterstützungs-Kasse bezogen werden. Zur Besorgung eingehender Bestellungen auf dir

Materialien oder auf die Ergänzungen dazu, oder auf das ganze Werk, welche man möglichst bald zu machen beliebt, sind alle Prediger erbötig.

S.

St. Petersburgisches evangelisches Sonntagsblatt,
Nr. 16 vom 16. April 1867, S. 122-124,
Nr. 17 vom 23. April 1867, S. 130-132.